

Abreißkalender.

Ein entrüsteter Korrespondent schreibt uns:

„Geh mal hinaus zum Glacis, Rondpoint. Dort könnt Ihr sehen, was ein Wahl-Fastnachts-Mischer mittwochstags von der allergefährlichsten Art fertig bringen kann.

„Männer mit Art, Säge und Spaten mordeten mit Herzenslust die schöne Baumallee am Boulevard de la Foire, Rondpoint bis Kapelle (Glacis).

„Wer hat diesen Ukas erlassen? — Der oberste dieser Bäume am Ostroihäuschen steht noch. — Darum her mit diesem Ukaserlasser, knüpft ihn auf an diesem Baum und laßt ihn dort hängen, solange die Spuren seines Vandalismus nicht verwischt sind. —

„Was unsere Vorgänger zur Schönheit dieses Stadtteils in langen Jahren vollbracht haben, fällt einem Unverantwortlichen zum Opfer. — Ein Teil der Schefferallee soll nur mit knapper Not demselben Schicksal entgangen sein!“

Ich gehe lieber nicht hinaus. Ich habe nie Verlangen darnach getragen, einer Hinrichtung beizuwohnen, zumal wenn der Delinquent unschuldig war.

Die Todesstrafe ist hierzuland für Menschen abgeschafft. Für Bäume besteht sie noch. Irgendwo sitzt ein geheimes Tribunal, eine schwarze Behme über die Bäume zu Gericht. Es wird kurzer Prozeß mit ihnen gemacht. Ein Nachbar beklagt sich über den Schatten, den sie ihm in sein Zimmer werfen — sagt er —, irgend ein Elmberger nörgelt wegen Störung der Aussicht, oder ein Straßenwärter meint, wenn die Bäume nicht mehr da wären, bliebe die Straße trockener usw. Eine Denunziation dieser Art genügt, damit die Behme ihr Todesurteil spricht. Und eines Morgens ist an jedem Verurteilten ein tellergroßes Stück Rinde weggeschält und auf die kelle Fläche eine Nummer ausgemalt. Das ist das Todesurteil.

Man hat in der letzten Zeit den Eindruck gewonnen, daß an zuständiger Stelle das Baumschneiden als Mode-

sache behandelt wird, wie der Babilopf. „Ça ne se porto plus!“ Es ist wie die Taktik eines Mannes mit Glaze, der es geschmacklos findet, wenn andere sich den Luxus eines Künstlerkopfes gönnen.

Natürlich soll man nicht als alleinseligmachendes Evangelium verkünden, daß nirgends ein Baum gefällt werden darf, der einer Straße, einem Platz, einem Garten zur Zier gepflanzt wurde. Es gibt eine Gartenkunst, nach der auch einmal Bäume gefällt, Pflanzungen und Ausblide geschaffen werden dürfen und müssen. Aber dazu gehören dann Gartenkünstler und keine Schuster. Und in jedem Fall soll man es sich reiflich überlegen, ehe man in einer halben Stunde einen Baum zerstört, der fünfzig, hundert Jahre gebraucht hat, um groß zu wachsen. Man hat kürzlich ein Referendum über den Eisenbahnvertrag verlangt, weil er das Land auf fünfzig Jahre hinaus bindet. Baumschneiden ist auch eine Sache, die sich durch ein halbes Jahrhundert auswirkt.

Die Bäume gehören der Allgemeinheit. Die Allgemeinheit macht sich über ihre Schönheit, ihren Nutzen oder ihre mögliche Schädlichkeit jetzt im Winter, wo sie entlaubt dastehen, nicht den richtigen Begriff. Jetzt sind es keine Bäume, sondern kahle Strünke. Aber man weiß, wenn man bis zum Sommer wartet, dann gleicht das Fällen derart einem öffentlichen Mord, daß die Gefahr besteht, die Männer, die so einem lebendigen Wesen an die Haut gehen, würden vom Publikum gelyncht.

Es gibt auf dem Stadtgebiet Baumreihen, die wohl als Ganzes schön wirken, aber aus häßlichen Individuen bestehen. So unsere Kastanienalleen, mit Ausnahme der Scheffer-Allee. Sie sind wie grüne Tunnel und zur Zeit der Blüte eine Augenweide. Nur die einzelnen Bäume sind verkrüppelt und verschnitten und verhandelt, daß Gott erbarm. Aber wer hätte den Mut, der zuständigen Stelle zu raten, daß sie ersetzt würden, nachdem die zuständige Stelle seit über einem halben Jahrhundert den Beweis liefert, daß sie von Baumpflanzen nichts versteht! Wenn man sehen will, wie die Rosskastanie als Alleebaum aussieht, so betrachte man die alten Exemplare, die am Paradeplatz und an der Scheffer-Allee noch von Anfang dastehen und vergleiche sie mit den Struwwelpetergestalten der Jüngeren, die seit einigen Jahrzehnten nachgepflanzt wurden. Die einen tragen auf zwei drei starken Hauptästen von dem gedrungenen Stamm aus das mächtige und doch anmutig fallende Laubdach hoch empor, die andern fahren regellos mit knorrigem Geäst um sich herum und bringen es zu keinem Akkord und keiner Würde.

Es würde tatsächlich die Mühe lohnen, daß wir uns einen Mann verschrieben, der von Baumschl ein wenig versteht, damit wir mit unserm Reichtum an Bäumen nicht ins Blaue hinein wurschteln.